

Peter Blickling

8 München 40, 30.7.1975

Viktoriastr.27/4

Sehr geehrter, lieber Herr Dr.Zillich!

"Habent fata sua libelli.....!" Alte Weisheit, aber man freut sich immer wieder, ihre Richtigkeit offensichtlich bestätigt zu sehen.

Am augenscheinlichsten wurde mir eine solche Bestätigung vor einer Reihe von Jahren zuteil. Das Erlebnis drohte schon in meinem Unterbewußtsein zu versinken. Nun hat mir die Nachricht, daß Sie zum Ehrenmitglied der Josef Weinheber-Gesellschaft gewählt worden sind und daß Sie auf das Werk dieses Großen in Ihrem Klingsor als Erster außerhalb Österreichs aufmerksam gemacht haben, insbesondere durch die Veröffentlichung der "Ode an die Buchstaben," jenes Erlebnis, diesen merkwürdigen "Zufall" wieder in Erinnerung gebracht. Ich glaube, Ihnen diesen Zufall mitteilen zu dürfen, ja, das Erlebnis sogar mitteilen zu müssen! Hier ist es:

Damals kreisten meine Gedanken um das Geheimnis der chinesischen Schriftzeichen, dieser mehr als 40.000 Gebilde, die aus 11 oder wenig mehr Strichelementen bestehen, wogegen in unserem Kulturkreis rd. 30 Buchstaben (Laute) mehr als 100.000 an sich wiederum veränderliche Wörter mit mehreren Silben bilden. Diesen unzähligen Wörtern stehen im Chinesischen wiederum nur rd. 800 unveränderliche, lediglich durch 4 bis 8 verschiedenartige Betonung^{en} unterscheidbare Silben gegenüber.

Angeichts dieser so grundverschieden^{en} Äußerungen des menschlichen Geistes fragte ich mich immer wieder, ob im Chinesischen am Ende nicht das Optische die Grundlage der Geistesentwicklung steht, wogegen wir anderen dem Akkustischen verhaftet sind?

Inmitten dieser Überlegungen überraschte mich ein amerikanischer Freund mit einem wesentlichen Werk über^{das} Werden Chinas: The soul of China, von Amaury de Riencourt. An Interpretation of chinese history. Beim Lesen blieben meine Augen schon auf den ersten Seiten auf diese Stelle - ich übersetze sie - gehaftet: Die Kalligraphie wurde die Grundlage der Übungen chinesischer Maler, das Evangelium der chinesischen Aesthetik. Der größte Kalligraph aller Zeiten, Wang Hsichih, definierte seine Kunst so: Jeder horizontale Strich ist gleich einem Wolkenhaufen in Schlachordnung, jeder Haken wie ein gewaltiger, gespannter Bogen, jeder Punkt wie ein von hohem Grat fallender Felsblock, jede Wendung eines Striches wie ein mes-

singener Haken, jeder ausgezogene Strich wie ein viele Jahre alter trockener Wein und jeder flüchtige und freie Strich wie ein Rennpferd beim Start.

Als ich das gelesen hatte, glaubte ich, das Geheimnis der chinesischen Zeichen blitzartig erfaßt zu haben. Dann ging ich unbewußt auf unseren Bücherschrank und entnahm ihm ohne jede Absicht ein kleines Bändchen ~~her~~^{her}, das ich schon seit vielen Jahren nicht mehr in der Hand hatte und nicht mehr kannte. Ohne etwas zu denken, schlug ich es auf und hatte vor mir: die "Ode an die Buchstaben".

Nun sind mir parapsychologische Erlebnisse nicht fremd. Ich hatte deren mehrere. Sie waren für mein Leben teils von entscheidender Bedeutung, teils ohne jeden faßbaren Sinn. Dieser merkwürdige Zufall^{übertraf} jedoch an Unmittelbarkeit alle meine früheren derartigen Erfahrungen.

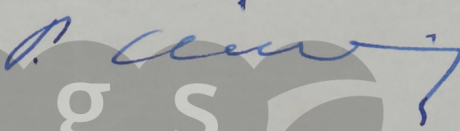
Später, als ich mit dem "I Ging" Bekanntschaft gemacht hatte, da glaubte ich, den Zufall mit den darin enthaltenen Erfahrungen erklären zu können, aber im Grunde genommen bin ich jetzt so klug als wie zuvor, und das Geheimnis der chinesischen Zeichen ist mir sowie allen wirklich Fragenden so verhüllt wie eh und jeh!

Ein Neurologe, dem ich von dem Zufall erzählte, meinte, unser Gehirn speichere eben wie ein Computer alle unsere Sinneswahrnehmungen und Erlebnisse und manchmal komme es zu so merkwürdig erscheinenden Verbindungen, die wir n o c h nicht erklären können. Meine Frau, eine Anhängerin C.G.Jungs, sieht darin einen weiteren Beweis für die Synchronizität der Dinge und Ereignisse.- Auf alle Fälle ist er auch ein Beweis dafür, daß es zwischen Himmel und Erde Dinge gibt, wovon wir v i e l l e i c h t ernstlich zu träumen anfangen.

Nun bich überzeugt, lieber Herr Dr.Zillich, daß Sie verstehen, wiesehr ich mich über Ihre Wahl zum Ehrenmitglied der Josef Weinheber-Gesellschaft gefreut habe und daß ich Ihnen dieses Erlebnis mitteilen mußte!

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr


i k g s

4. August 1975

Sehr geehrter, lieber Herr Blickling,

daß ich es selber erlebt habe, in wie bedeutsamer Weise Bücher ihre Schicksale haben, können Sie im Heft 2/1968 meiner Zeitschrift nachlesen. Dort schilderte ich einige Geschehnisse, in welchen Bücher von mir eine wirklich ins Schicksal von Menschen greifende Rolle spielten.

Darum kann ich nachfühlen, daß es Sie beeindruckte, als Sie im Zusammenhang mit Gedanken über die chinesische Schrift plötzlich durch einen Griff ins Bücherregal Josef Weinhebers "Ode an die Buchstaben" in der Hand hielten.

Der vor einigen Jahren in höchstem Alter gestorbene Dichter Wilhelm von Scholz schrieb einmal ein Buch über die "Bezüglichkeiten", in welchem er feststellte, daß diese nicht immer eine tiefere Bedeutung haben müßten sondern sich im Vordergründlichen erschöpfen könnten, so z.B. wenn ein Förster Durchdenwald oder eine Hebamme wie ihre Tochter, die ein loses Mädchen war, Huschinsbett heißt - diese Beispiele sind nicht erfunden sondern aus der Wirklichkeit entnommen.

Das Erlebnis, das Sie mir schilderten, hat mehr Tiefe, und ist dennoch unerklärlich. Aber Ähnliches habe auch ich schon erlebt, und daß dabei das Unerklärliche mitwirkt, ist mir nicht unangenehm, weil es unsere menschliche Verbundenheit mit Kräften bestätigt, die in letzter Folge zu Gott hinführen.

Seien Sie freundlich begrüßt von
Ihrem

